-Instrumente,
harmonikas 2c.
an am besten u. bill.
arl Gottlob Schuster
kneukirchen (Sachs.)
ante gratis u. franko

horn,
nchen, Eschen,
, absolut trocken,
tärken, sowie aus-
eine und Eichen-
ittig. 981
Hagen i. W.

Reisende
r neuartice Ho'z-
bei hoher Pro-
lemt & Hanke,
land, Bezirk Bres-
größte u. leistungs-
Branche Deutsch-
ämiiert mit golde-
daillen, sowie 1889
ourne (Australien.)

utter, tgl. fr. nto.
ofl. 9½ Pfd 4,50,
5 verf. tgl fr. Nachn.
riedrichshof O Pr.

vorzügl. fetten
n Salzhäring
e nur 16 Mark.
00 4 Mk. ab hier!
gl. fetten Fisch!
rei, Swinemünde.

Bier-Käse,
i. Staniol verp.
— frc. Nachn.
t. Beding. ges. —
ner, Käsefabr.,
blandstr. 17. H4

Butter.
re allerfeinste
fstr. M. 10.80
10 M. 30, 10.60
te 9 „ 30, 9.—
gegen Nachnahme
Lutz, Ulm a D.

chen
billig u. gut
wenn Sie
Bo. 5 Pfd. | Bo. 10 Pfd.
zu M. 10.50 | 20 —
„ 8.50 | 16.—
„ 7.50 | 14.—
I „ 6.50 | 12 —
II „ 5.50 | 10 —
III „ 4.50 | 8 —
chf. „ 5.— | 9.—
„ 4.— | 7.50
„ 3.40 | 6.—
„ 2.90 | 5 —
ab. I „ 2.40 | 4 —
ner die vorzüglichen
rikate v. M. 2.)-85
direkt aus der Tab.-
riz Heinze, Eis-
iederverkauf gesucht.
gratis u. frco. 86

lle Neuheit!
Rimatei's

onia"-
l-Zither
tsächlich in einer
enntnis u. ohne
en.
oll. Ausstattung
nvorrichtung für
ensaiten. — Nur
eine Firma im
chule, Lieder, Ring.
halter, Stimmpfeife
frei
5 Mark.
Pfg. Versand gegen
i, Dresden-A. 47.
erh. 1 Woche gestatt-t.
gratis u. franko.

Berlin, Kronen-Str. No. 2, 1 Tr
echts-, Frauen-
ankheiten, sowie
stände der Män-
jähr. bewährt.
frischen Fällen in 3
: veraltete und
älle ebenf. in sehr
. Nur v. 12—2,
onntags). Aus-
gleich. Erfolge
erschwieg. 3 55

cht bekannt genug
che, dass die hart-
nderkrankheiten,
Hautunreinlich-
t-Geschwüre etc.
Pfennigen radikal zu
ch den Gebrauch von
alter Badesalz.
e Pfennige tägl. dem
inzugefügt, wird es
chnell seine Heilkraft
tlich empfohlen. Un-
lg. Reines Naturpro-
prikat.
in Beuteln, ausrei-
-15 Bäder nebst Ge-
ung gegen Nachnahme
ung von einer Mark
Leopoldshall-Stassfurt

g von E. May in Hörde

№ 10.
Donnerstag,
den 2. Februar 1893.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden **Donnerstag** und **Sonntag.**

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXI. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Militärkommission des Reichstags.

Donnerstag abend — es ist die sechste Sitzung der Kommission — wurde die Generaldebatte fortgesetzt. —

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) wendet sich gegen die neulichen Ausführungen des Abg. Payer, die öffentliche Meinung habe sich entschieden zu gunsten der Vorlage verändert und verbessere sich täglich, auch in Süddeutschland. Bebel habe mit seinen Ausführungen, wenigstens in dem ersten Teile, die Vorlage thatsächlich verteidigt, wenn er es auch nicht zugeben wolle. Dr. Liebers Standpunkt sei konsequent; wenn er die Prämisse der schweren Gefährdung Deutschlands zugebe, so müsse er auch die verhältnismäßig geringe Mehrbelastung bewilligen. Das deutsche Volk sei die am wenigsten durch Steuern, insbesondere für das Militär, belastete Nation.

Abg. Richter: Zwischen dem Konflikt von 1861 und dem jetzt drohenden ist nicht die geringste Aehnlichkeit. An den offiziösen Ziffern „herumzunörgeln", wie Herr v. Stumm sich ausgedrückt, ist doch manchmal recht nützlich. Redner wendet sich gegen die Ausführungen des Regierungsvertreters und hält die angefochtenen Hinze'schen Ziffern aufrecht. Die Stärke der Armee ergibt sich aus zwei bekannten Faktoren: der jährlichen Aushebung und der Dienstpflicht. Hiernach berechnet Redner eingehend, daß eine Ueberlegenheit der französischen Feldarmee gegenüber der deutschen nicht besteht. Die französischen Territorialtruppen kann man nicht mitrechnen, weil diese unserer Landwehr zweiten Aufgebots entsprechen. Die französischen Truppen sind nachweislich nicht jünger, sondern älter als die deutschen. Man muß die Stärkeberechnungen der früheren Militärvorlagen immer mit denen der gegenwärtigen vergleichen; so zeigte die Berechnung der französischen Infanterie 1880 eine größere Stärke, als jetzt nach 13 Jahren; man muß ferner in Deutschland die ca. 10 000 Freiwilligen mit einrechnen, in Frankreich manche Truppenteile, die thatsächlich nicht zur Feldarmee gehören, abziehen. Dann ergibt sich, daß wir mindestens ebenso stark sind, wie Frankreich. In der Molike'schen Denkschrift, die der Herr Reichskanzler teilweise verlesen hat, ist ausgesprochen, daß es in der ganzen Welt keine so starke Verteidigungslinie gibt, wie die deutsche Rheinlinie; und offiziös wird jetzt das Gegenteil verbreitet. Redner kritisiert dann die Vorschläge Bennigsens, die auch keine Verjüngung des Heeres bringen. Die zweijährige Dienstzeit innerhalb der jetzigen Präsenz ist von unserem Punkte keineswegs ein Angebot, sondern, entsprechend der v. Verdy'schen Darlegung, als der Schlußstein der Organisation zu erachten. Die Kosten bewilligen wir nur unter der Voraussetzung, daß sie aus der sogenannten „Liebesgabe" der Brenner entnommen werden.

Reichskanzler Graf v. Caprivi sucht die Ausführungen Richters über die Verdy'schen Aeußerungen, „einen Krieg mit Frankreich allein würden wir ehrenvoll bestehen", zu erläutern. Er sei bereit, ev. die Molike'sche Denkschrift, sowie das Verdy'sche Projekt vollständig vorzulegen. Wenn Moltke die Rheinlinie für eine der stärksten Barrieren der Welt erklärt habe, so folgt daraus nicht, daß sie unüberschreitbar sei, und wir müssen alle Kräfte aufbieten, das zu hindern.

Abg. Dr. Buhl (ntl.) verwahrt sich als Baier gegen die Aeußerung des Abg. Dr. Lieber: „lieber bairisch sterben, als kaiserlich verderben", und beteuert die unbedingte Reichstreue der Baiern. Eine Verstärkung des Heeres sei notwendig, wenn sein engeres Heimatsland nicht einst zum Kriegs-Schauplatz werden solle.

General v. Goßler und Major Wachs sind nochmals bemüht, die Ausführungen Richters eingehend zu widerlegen, worauf um 11½ Uhr nachts abermals die Fortsetzung der Generaldebatte auf Sonnabend vertagt wird.

Deutschland.

— **(Aus dem Abgeordnetenhause.)** Im Abgeordnetenhause kam es am Sonnabend bei der Beratung des Etats der Ministerialbüreaus zu einer bedeutsamen Debatte über den Antisemitismus. Bei dem Titel Reichs- und Staatsanzeiger nahm Graf Limburg-Stirum das Wort, um sich über die Publikation des „Reichsanz." gegen den Fürsten Bismarck, in Sachen des Welfenfonds und namentlich hinsichtlich des dem Landrat v. Bornstädt erteilten Verweises zu beschweren. Ministerpräsident Graf Eulenburg ging auf die beiden ersten Punkte nicht ein, erwiderte aber unter scharfer Verurteilung des gegen die Regierung, Armee und Verwaltung gerichteten Gebahren Ahlwardts, daß die Regierung, um sich keiner Zweideutigkeit auszusetzen, nicht allein berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen sei, dem an der Spitze des betr. Kreises stehenden Beamten einen Verweis wegen seines Eintretens für Ahlwardt zu erteilen. Auf den sonderbaren Vorwurf des Abg. Grafen Limburg-Stirum, die Publikation jenes Verweises lasse auf eine exzeptionelle schlechte Behandlung der Konservativen durch die Regierung schließen, erwiderte der Minister, er könne sich diesen Vorwurf nur aus den persönlichen Erfahrungen erklären, welche Graf Limburg mit dem Disziplinarverfahren gemacht habe. Die Abgg. Hobrecht und Rickert sprachen sodann dem Minister ihre volle Billigung seiner Erklärung aus und verurteilten beide energisch das antisemitische Treiben. Abg. Rickert nahm auch Gelegenheit, den Minister auf das Gebahren des Deutschen Bauernbundes aufmerksam zu machen, der als politischer Verein zur Bekämpfung des Freisinns und Judentums die Hilfe der Ortsvorsteher und Landräte in Anspruch nehme. Auf diese Anregung ging der Minister nicht ein, wiederholte aber dem Abg. Minnigerode gegenüber, welcher dem Grafen Limburg sekundierte, in noch schärferer Form seine erste Erklärung. Sehr scharf war auch die mehr persönliche Erwiderung des Frhrn. v. Minnigerode, der Minister hätte bezüglich der Maßregelung des Grafen Limburg-Stirum ebenso schweigen sollen, wie es die Konservativen zu gunsten der Staatsautorität gethan hätten. Dann erschien Herr v. Waldow, der konservative Gegenkandidat Ahlwardts, auf dem Plan, um Schauergeschichten über die freisinnige Agitation im Kreise Friedeberg-Arnswalde aufzutischen. Nach ihm bemühte sich Herr v. Plötz, der Vorsitzende des Bauernbundes, den von ihm geleiteten Verein nach Kräften herauszustreichen. Er wurde von Rickert sofort auf das Zugeständnis des politischen Charakters des Bauernbundes festgenagelt, der, wie Herr v. Plötz offen heraus erklärte, gegen Freisinn und Judentum kämpfen wolle. An der weiteren Debatte beteiligten sich die Abgg. Stöcker und Cremer (Teltow) auf der einen, sowie Rickert und Meyer (Berlin) auf der anderen Seite. Aus der antisemitischen Hetzrede des Abg. Stöcker mag die Hervorhebung der Behauptung genügen, daß Ahlwardt augenblicklich der populärste Mann Deutschlands sei. Erst um 4½ Uhr konnte der Präsident die Annahme des betreffenden Titels konstatieren, worauf sich das Haus auf Montag vertagte.

— **(Aus dem Reichstage.)** Im Reichstag kam am Sonnabend bei der Beratung des Etats des Reichsamts des Innern hauptsächlich die Ausstellungsfrage zur Verhandlung. Von freisinniger Seite befürwortete man die Entsendung von Handwerkern und Arbeitern nach der Weltausstellung in Chicago, wozu das Reich einen Beitrag leisten solle. Staatssekretär v. Boetticher verhielt sich im ganzen dieser Forderung gegenüber ablehnend. Auch die Frage der Berliner Weltausstellung kam zur Sprache, wobei Abg. Bamberger sich als Gegner großer Weltausstellungen überhaupt bekannte und von seiten der Regierung Staatssekretär v. Boetticher, sowie der preußische Handelsminister den Vorwurf von der Regierung abzuweisen suchten, daß sie durch ihr Verhalten die Berliner Weltausstellung unmöglich gemacht habe. — Des weiteren erklärte Staatssekretär v. Boetticher auf eine Anfrage des Abg. v. Kendell, daß das Trunksuchtsgesetz bis zur nächsten Session zurückgestellt sei. Die Beratung wird am Dienstag fortgesetzt.

— **Der Geburtstag des Kaisers** ist auch in Berlin in der herkömmlichen Weise begangen worden. Die öffentlichen und zahlreiche private Gebäude hatten geflaggt.

— **Der kaiserliche Geburtstag** hat auch in diesem Jahre verschiedenen Ministern und höheren Staatsbeamten einen neuen Ordensschmuck gebracht. Der Oberpräsident von Achenbach bekam das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der Königlichen Krone, das Großkreuz desselben Ordens nur mit Eichenlaub der Justizminister von Schelling, den Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub die Minister Thielen und Dr. Bosse, den Königlichen Kronenorden erster Klasse der Staatssekretär des Reichs-Marineamts, Vizeadmiral Hollmann.

— **Der Kaiser** hat durch den „Reichsanzeiger" einen Erlaß veröffentlicht, in welchem er seinen wärmsten Dank ausspricht für die aus Anlaß der Hochzeitsfeier seiner Schwester und seines Geburtstages ihm zuteil gewordenen Kundgebungen der Treue und Anhänglichkeit. Wörtlich heißt es in dem Dankeserlaß auch wie folgt:

„Vor allem hat es meinem Herzen wohlgethan, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in meine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch meine Zuversicht bestärkt wird, daß diesen meinen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde."

— **Der Kaiser** hat am Dienstag bei einem Frühstück, welches die Offiziere des Kaisers Alexander-Garde-Grenadier-Regimennts Nr. 1 zu Ehren des russischen Thronfolgers veranstaltet hatten, folgenden Trinkspruch ausgebracht: „Gestatten Eure Kaiserliche Hoheit, daß Ich als ältester Kamerad des Regiments, altem Herkommen gemäß, das erste Glas auf Eurer Kaiserlichen Hoheit allerdurchlauchtigsten Herrn Vater leere. Uns allen hier beim Regiment sind noch die gnädigen Worte in lebendiger Erinnerung, mit welchen Se. Majestät der Czar sein Regiment beglückte bei seinem Besuch im Jahre 1889. Die vielfachen Gnadenbezeugungen und das rege Interesse, welches Se. Majestät seinem Regiment allezeit gewährt hat, sowie die freundschaftliche Anteilnahme an den festlichen Ereignissen meines Hauses, welche in der Sendung Eurer Kaiserlichen Hoheit zu der eben stattgehabten Feier gipfelte, verpflichten mich zu wärmstem Danke. Wir alle sehen in Ihrem Kaiserlichen Vater nicht nur den hohen Chef des Regiments, nicht nur unseren vornehmsten Kameraden, sondern vor allem den Träger altbewährter monarchischer Traditionen, oft erwiesener Freundschaft und inniger Bande intimer Beziehungen zu meinen erlauchten Vorgängern, deren Erfüllung in früheren Zeiten russische sowohl wie preußische Regimenter auf dem Schlachtfeld vor'm Feinde mit ihrem Blute besiegelten. Erheben Sie die Gläser und rufen Sie aus vollstem Herzen: Seine Majestät der Czar Hurrah!"

— **Der russische Thronfolger** hat vorgestern Abend den Reichskanzler Grafen v. Caprivi in Audienz empfangen. Die Abreise des Großfürsten fand Sonnabend abend statt.

— **Vertrauliche Konferenz** des Kaisers mit dem russischen Thronfolger. Am Hochzeitstage der Prinzessin Margarethe abends 9 Uhr war, wie man uns schreibt, die Feier im Schloß beendigt; ½10 Uhr war zum Fest in der russischen Botschaft eingeladen. Alles wartete auf den Großfürsten; dieser aber traf erst zwei Stunden darauf, um 11 Uhr 40 Minuten ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Großfürst im Schloß bei dem Kaiser geweilt. Andere Personen sind bei der mehrstündigen Unterredung nicht zugegen gewesen.

— **Der Text zu der Predigt,** welche der Schloßpfarrer Dryander am Freitag (Kaisers Ge-

Schloß Jaroschno.

Russische Geschichte von D. Karow.

(Nachdruck verboten.)

Vom Dorf beim Schlosse Jaroschno war wenig mehr zu sehen, wenn man nicht unmittelbar davorstand. Der erste große Schneefall hatte viel gethan, die Bauernhütten zu verbergen, ein eisiger Nord, welcher die weißen Flocken mit furchtbarer Gewalt nach Jaroschno zugejagt, hatte den Rest der Arbeit vollbracht.

Jaroschno, das Dorf, stak tief drin im Schnee, Jaroschno, dem Schlosse, das etwa fünf Minuten seitwärts vom Dorfe am Fuße einer kleinen Anhöhe lag, ging es nicht besser. Das Kreischen der alten verrosteten Wetterfahne auf dem Dache war noch das Hauptmerkzeichen, daß hinter den mächtigen Schneewällen menschliche Wesen hausten.

Zwischen Dorf und Schloß lief ein mit Pappeln besetzter Weg, schlecht erhalten, wie das Schloß, und auch die meisten Häuser im Dorf. Und das war auch kein Wunder, denn die Bauern hätten doppelt so hohe Einnahmen, als in Wirklichkeit ihnen zuflossen, haben müssen, wenn sie ihre von den Vätern ererbten und von ihnen selbst vermehrten Schulden, sowie den reichlich verkonsumierten Branntwein allzeit baar und richtig bezahlen wollten; und was den jungen Herrn Alexis von Jaroschno betraf, so wußte alle Welt, daß er von seinem Besitz nur deshalb noch nicht seiner endlosen Schulden wegen vertrieben war, weil sich für die heruntergekommene Besitzung kein Käufer fand.

So stand es in Schloß und Dorf Jaroschno. Man kann sich denken, daß der Bezirk zu den verrufensten im ganzen Gouvernement Kiew gehörte, und das wollte in der That ein gutes Stück bedeuten.

Alexis von Jaroschno saß in der großen Halle seines Hauses. Seit dem Tode seiner Mutter, die vor sechs Jahren dem im Türkenkriege gefallenen Vater in die Ewigkeit nachgefolgt war, sah es dort einsam und öde aus. Ein Heiligenbild, ein paar roh gezimmerte Tische und Bänke, eine Truhe, ein Gewehr, mehrere alte Säbel, Reitpeitschen, ein paar Jagdtrophäen, die aus besserer Zeit stammten, denn der zu Jaroschno gehörige Wald war längst niedergeschlagen, bildeten die Ausstaffierung.

Und diese Halle war noch am angenehmsten von allen Räumen im Schlosse, denn der gewaltige Kamin war wenigstens gut erhalten, und in ihm loderten Holzkloben, die Michael Petrowitsch, der Leibdiener des Besitzers, irgend woher geholt hatte.

Herr von Jaroschno fragte nicht woher? Er wußte, daß seine Besitzung kein Brennholz mehr gab, er freute sich der wohlthuenden Wärme und vermied das Nachdenken. Er selbst pflegte in früheren Jahren, als seine Lage sich zu einer verzweifelten zu gestalten begann, zu sagen, Nachdenken bedeute für ihn so viel, als zum Revolver greifen und sich eine Kugel vor den Kopf schießen.

Dann war er des Elendes und des Jammers gewohnt geworden. Es waren furchtbare Zeiten gewesen, in welchen Alexis monatelang von dem gelebt, was er in Kiew, wohin er allwöchentlich ritt, im Spiel gewonnen, und oft war dies — nichts!

Wenn da nicht Michael Petrowitsch und seine Frau, Katharina Iwanowna, das kleine, runde, rotblonde Ding, mit Nahrungsmitteln geholfen hätten, so wäre es absolut nicht gegangen. Aber baares Geld war selten auf Jaroschno zu finden.

Der Steuererheber war einmal von der alten Steintreppe, die zu der großen Halle führte, heruntergestürzt; böse Zungen versicherten, er sei heruntergeflogen, als Herr von Jaroschno ihn zur Thür hinausgeworfen, und seitdem ging er nicht wieder hin. So hatte Alexis von Jaroschno Ruhe gehabt, die Ruhe des Elends.

Aber nun sollte das Elend ein Ende nehmen.

Er starrte in die Glut des Kamins und dachte immer wieder an die Worte, welche die reizende Olga Alexandrowna, die entfernte, reiche Verwandte eines guten Kumpans in der Stadt, zu ihm gesprochen, als Alexis im Weinrausch sich vergessen und das schöne Mädchen geküßt hatte.

„Ich liebe Dich! Ich liebe Dich!" hatte er dabei immerfort geflüstert.

„Ich liebe Dich, ich will Dein sein!" hatte sie unter seinem Kuß geantwortet.

Und nun dachte er darüber nach, wie seine Zukunft sich gestalten würde; im Moment wollte ihm manches ungewiß erscheinen, aber dann gewann er die ganze Zuversicht des trotzigen Russentums wieder.

Er war arm, das war richtig, ja er war mehr als arm, ein Bettler!

Aber war Olga Alexandrowna dafür nicht um so reicher? Und wenn sie ihn liebte, ein stattlicher Mann war er, der ehemalige Gardeoffizier, ja immer noch, so war dem Unglück seiner Armut leicht abgeholfen.

Und sie war reich, sehr reich, selbständig, von niemand abhängig und schön, schön — „wie eine Teufelin!" rief Alexis in seinem Gedankengange unwillkürlich vor sich hin. Und dann erschrak er vor sich selbst, blickte umher und lauschte, ob niemand in der Nähe.

Da klang es durch das Sausen des noch immer, wenn auch in verminderter Stärke herrschenden Sturmes wie helles Schlittengeläut.

Wer kam daher? Alexis Gesicht färbte sich dunkelrot, wenn er daran dachte, Olga Alexandrowna könne hier ihn aufsuchen.

Er drückte die Pelzmütze fest auf sein lockiges Haar und sprang zur Thür hinaus. Da bog auch schon ein Dreigespann in den Hof seiner Besitzung ein. In dem Schlitten saß, dicht in Pelze gehüllt, eine junge Dame.

„Seid gegrüßt, Alexis Sergewitsch!" rief sie mit lachender Stimme, und bevor der erstaunte Herr von Jaroschno ihr behilflich sein konnte, hatte sie sich von den sie umhüllenden Pelzen befreit, berührte flüchtig die mechanisch ausgestreckte Hand des Hausherrn und eilte die berühmte Steintreppe hinauf in die große Halle, sich dort behaglich auf der Holzbank vor dem flammenden Kaminfeuer niederlassend.

Alexis von Jaroschno folgte; vor Erstaunen über diesen unerwarteten, seltsamen Besuch hatte er noch immer kein Wort hervorzubringen vermocht. Des Dreigespanns und seines Kutschers erbarmte sich der allezeit bereite Michael Petrowitsch.

Mit großen Augen sah der am Portal der Halle Stehengebliebene auf die geschmeidige Mädchengestalt am Kaminfeuer, die sich mit heitrem Lachen über Alexis Bestürzung lustig machte.

Es war ein Bild, wie es kein Maler sich besser wünschen konnte:

Olga Alexandrowna trug ein langes schwarzes Sammetkleid, welches ihrem brünetten Teint vortrefflich stand. Aus dem ebenmäßigen, hochgeröteten Gesicht leuchteten zwei funkelnde Augen, langwallende Locken hingen bis über die Schultern herab. Die leuchtende Glut des Kaminfeuers gab den Hintergrund zu dem effektvollen Bilde.

„Ein frostiger Empfang nach frostiger Reise! Gestern abend sah ich Sie anders, Alexis Sergewitsch!" Dabei ließ das Mädchen einen halb spöttischen, halb mitleidigen Blick durch die kahle Halle streifen.

„Oder sollte ich das Spielzeug Ihrer Laune gewesen sein?" fügte sie, sich plötzlich hoch aufrichtend, hinzu.

Wie mit einem Zauberschlage hatte sich das lachende, jugendschöne Gesicht verändert, drohend ruhten ihre Blicke auf der Gestalt des jungen Mannes. Weiße, spitzige Zähne zeigten sich zwischen den schwellenden roten Lippen

Diese Worte gaben Alexis von Jaroschno seine volle Fassung zurück. Er eilte schnell an seinen Besuch heran, beugte ein Knie und zog die Rechte des stolzen Mädchens an seine Lippen.

„Ich heiße Dich willkommen in meinem Hause, Olga Alexandrowna, Du mein Alles, Du meine Herrin!"

Wie ein Blitz schoß es aus den Augen des Mädchens auf den Knieenden herab. Sie zog ihn empor und, seine Rechte fest fassend, heftete sie ihre Lippen im heißen, vollen Kuß auf die seinen.

Das meine Antwort auf Deinen Gruß, Alexis Sergewitsch. Dich liebe ich und Deinetwillen kam ich hierher."

(Schluß folgt in der nächsten Donnerstagsnummer.)

Scherzfragen.

An welchen Orten unseres Vaterlandes kommen die meisten Donnerwetter vor?

Auf den Exerzierplätzen!

* * *

Welche Nation erzieht die besten Soldaten?

Die Subordination!

* * *

Wo giebt es am meisten Urlaub?

Im Urwald!

* * *

Wer hat das schnellste Avancement?

Die Frauen, denn unmittelbar nach der Werbung werden sie Gefreite, und nicht lange dauert's, so führen sie das Kommando.

Scherzrätsel.

Er liebt sie.
Sie liebt ihn nicht.
Sie möcht' ihn gerne haben,
Kriegt ihn aber nicht,
Und hat ihn doch.

(Auflösung des Rätsels in der nächsten Nummer.)

burtstag) bei dem Gottesdienst in der Schloßkapelle hielt, war von dem Kaiser selbst ausgewählt; er lautete: Ev. Lucä 11, V. 21—22: „Wenn ein starker Gewappneter seinen Palast bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilet den Raub aus“ und Psalm 50: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst Du mich preisen.“

— **Der Kaiser** hat dem früheren Justizminister v. Friedberg zu seinem 80jährigen Geburtstag sein Bildnis verehrt mit der Unterschrift: **Nemo me impune lacessat** — niemand reizt mich ungestraft. — Welche besondere Bewandtnis die Anwendung dieses Spruches bei dieser Gelegenheit hat, wissen wir nicht zu sagen.

— **Die Kaiserin Friedrich** wird sich im Laufe des Monats Februar zu einem längeren Besuche nach Athen begeben. Die Reise der Kaiserin wird mit der Thatsache in Verbindung gebracht, daß die Kronprinzessin Sophie von Griechenland demnächst ihre Niederkunft entgegensieht.

— **In der Budgetkommission** des Reichstags tadelte am Donnerstag der Abg. Möller-Dortmund, daß die Marineverwaltung eine Lieferung von 20000 Tonnen Kohlen aus England und nicht aus Westalen bezogen habe. Seitens der Regierung wurde erwidert, daß die westfälischen Zechen bei der ersten Submission sämtlich gleiche Preise und so hohe Summen gefordert hätten, daß die Verwaltung darauf nicht habe eingehen können. Auch bei späteren Anfragen habe sich dies wiederholt, und es lag klar am Tage, daß man einem Ringe gegenüberstand. Da habe dann die Regierung eine Bestellung in England gemacht und dabei eine Ware erhalten, deren Anschaffungspreis sich auf 3—4 Mk. pro Tonne billiger stellte. Abg. Richter beantragte eine Resolution, in welcher das Verhalten der Marineverwaltung bei dem geschilderten Bezuge von Kohlen entschieden gebilligt wird. Die Kommission nahm diese Resolution an. Die Abgg. Möller und Hammacher stimmten dagegen.

— **(Invalidenheime.)** Innerhalb des Vorstandes der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt für Schlesien ist der Gedanke angeregt worden, Heimstätten für alleinstehende Invaliden-Rentner einzurichten. Solche Invalidenheime dürften auch in anderen Provinzen allmählich zu einem Bedürfnis werden, und der Gedanke verdient deshalb eine weitere Prüfung.

Westfalen und Rheinland.

+ **Camen,** 31. Jan. **(Kaisers Geburtstagsfeier.)** Auch in diesem Jahre ist der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers in unserer Stadt überaus würdig und von patriotischer Wärme durchdrungen, gefeiert worden. Der zahlreiche Flaggenschmuck zeigte, welchen regen Anteil die Bewohner Camens an den frohen Ereignissen unseres erhabenen Herrscherhauses nehmen. Auf dem Marktplatze konzertierte mittags 12 Uhr die Herzogsche Kapelle. Im Hotel Grevel fand das offizielle Festessen statt, welches zahlreiche Teilnehmer von mittags 1 Uhr bis abends 8 Uhr in freudigster Stimmung beisammenhielt und bei welchem manches schöne Wort gesprochen wurde. Der Krieger-Verein hatte von abends 8 Uhr ab seine Mitglieder und deren Familien im geräumigen Saale des Herrn Wilh. Reinhard versammelt, um den Geburtstag des obersten Kriegsherrn durch Theater, Kouplets, Konzert 2c. 2c. zu begehen. Die Beteiligung war eine sehr große und das fast zu reichhaltige Programm, aus welchem besonders die Theaterstücke „Dem Kaiser 34 Grüße“ und „Das eiserne Kreuz“ lobende Erwähnung verdienenen, wurde unter sich stets steigerndem Interesse der Festteilnehmer abgewickelt. Das vom Präses des Vereins auf Se. Majestät ausgebrachte Hoch wurde jubelnd aufgenommen, ebenso ein solches von einem Vereinsmitgliede auf das deutsche Reich. In den Schulen fanden am Morgen des Tages die üblichen Festakte statt, an welchen sich Gottesdienste in den einzelnen Kirchen anschlossen. Wir schließen diesen kurzen Bericht mit den besten Wünschen für den geliebten Herrscher, mit dem am 27. Januar so oft gesungenen und gesprochenen Wort: „Heil Kaiser Dir!“

+ **Camen,** 31. Januar. **Der Knappenverein „Gute Hoffnung“** beging die Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers vorgestern abend in seinem Vereinslokale bei Herrn Kurmann durch theatralische Vorstellungen, Couplets und Gesang. Die Beteiligung war eine sehr große, so daß der Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Der Präses des Vereins, Herr Schumacher, dankte für das zahlreiche Erscheinen, wies auf die Bedeutung des Tages hin und schloß seine Rede mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Das reichhaltige Programm wurde zur allgemeinen Befriedigung abgewickelt. Das Fest verlief bis zu Ende in schönster Weise.

* **Camen. (Bergwerksgesellschaft „Courl“.)** Vor einiger Zeit sind bereits Gerüchte aufgetaucht, welche wissen wollten, daß bezüglich einer Fusion der Gesellschaft mit der Harpener Bergbaugesellschaft Anknüpfungen stattgefunden hätten. Damals wurde eine derartige Absicht aus Verwaltungskreisen der Harpener Gesellschaft direkt in Abrede gestellt, und auch von einer der Gesellschaft nahe stehenden Seite wurde versichert, daß darüber nichts bekannt sei. Dessenungeachtet erhielten sich die Gerüchte nicht nur, sie waren auch von anhaltenden Käufen von Courl-Aktien begleitet, deren Kours sich innerhalb weniger Wochen um 10 Proz. heben konnte. Inzwischen ist jetzt eine neue Version aufgetaucht. Danach habe die durch ihre Zechen „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ mit Courl markscheidende Harpener Gesellschaft irrtümlich in das Bergwerkseigentum der Nachbarzeche eingebaut und sie aus diesem Grunde genötigt, dieselbe noch wenigstens eines ihrer Grubenfelder zu erwerben. Es wäre zur Beseitigung aller Gerüchte am Platze, daß endlich von den Verwaltungen der Harpener bezw. der Courl-Gesellschaft offiziell eine authentische Erklärung gegeben würde.

* **Camen,** 31. Jan. **(100. Geburtstag Friedrich Harkorts.)** Die Feier, welche der Märkische Lehrergau zum 100. Geburtstage Friedrich Harkorts veranstalten wird, verspricht eine sehr glänzende zu werden. Dieselbe findet am Samstag den 25. Februar, von nachmittags 4 Uhr ab, im großen Saale des Herrn Heimbeck zu Hagen statt. Herr Hauptlehrer Greßler aus Barmen wird die Gedächtnisrede halten, und der Hagener „Lehrer-Gesangverein“ wird die Feier durch Gesangsvorträge verherrlichen helfen. Einladungen zu der Harkortfeier sind ergangen an die Vorstände des Deutschen Lehrervereins, des Preußischen Landeslehrervereins und des Westfäl. Provinzial-Lehrervereins. Die Beteiligung an der Feier wird aus Lehrerkreisen eine äußerst rege werden. Am 22. Februar, dem Geburtstage Friedrich Harkorts, wird der Festausschuß, bestehend aus den Vorständen der freien Lehrervereine zu Witten, Herdecke und Hagen, am Grabe des verstorbenen Lehrerfreundes einen prächtigen Kranz niederlegen.

* **Camen. (Provinzial-Landtag.)** Den am 29. d. M. zusammentretenden Provinzial-Landtag werden hauptsächlich beschäftigen die Etats der Provinzial-Institute für 1893/94, die Rechnungen des Jahres 1891/92, verschiedene Anträge auf Erbauung von Kleinbahnen auf Provinzialstraßen, Abänderung des Reglements, betr. die Pensionskasse der Amtsverbände 2c. — hiernach soll den Städten die Möglichkeit gegeben werden, auch die Lehrer städtischer höherer Lehranstalten in die Pensionskasse einzukaufen —, endlich Erlaß eines Reglements zur Ausführung des Gesetzes über die außerordentliche Armenlast vom 11. Juli 1891. Nach diesem Gesetze haben die Landarmenverbände vom 1. April d. J. an die Anstaltsfürsorge für hilfsbedürftige Geisteskranke, Taubstumme, Epileptische, Idioten und Blinde unmittelbar zu übernehmen. Die hierdurch bedingten Mehrausgaben sollen eine nicht unerhebliche Erhöhung der Provinzial-Abgaben zur Folge haben.

* **Camen,** 31. Jan. **Betreffs der Eisenbahn-Frachtbrief-Formulare** hat der Bundesrat beschlossen, für den inneren Verkehr auf den deutschen Eisenbahnen die Verwendung der bisherigen Frachtbrief-Formulare bis zum Ablauf des Monats Juni 1893 zu gestatten, sofern darin der Vordruck für die Deklaration der Gesamt-Wertsumme ganz und in dem für die Deklaration des Interesses an der rechtzeitigen Lieferung bestimmten Vordruck das Wort „rechtzeitigen“ vor der Uebergabe zur Beförderung gestrichen worden sind.

-l **Heeren-Werve,** 30. Jan. Gestern feierte unser **Krieger- und Landwehrverein** des Kaisers Geburtstag. Die Beteiligung der Mitglieder am Kirchgange war eine gute zu nennen, was man jedoch von der Nachversammlung, abends 6 Uhr leider nicht sagen kann. Herr Trelle sprach den Kaisertoast und Herr Klapp feierte die deutsche Einigkeit und den deutschen Krieger. Die weitere Feier verlief in ungestörter Weise. Diesen Sommer feiert der Verein das Fest seines 25jährigen Bestehens. Möge der Verein wacker arbeiten, und geschlossen vorgehen, dann wird er auch blühen!

* **Courl,** 30. Jan. **Der Beschluß des Krieger- und Landwehrvereins** hierselbst, die Vereins-Sterbe- und Unterstützungskasse aufzulösen, ist höheren Orts genehmigt. Für die Folge erfolgt nach § 1a der Vereins-Satzungen die Gewährung einer Beihülfe zu den Kosten der Beerdigung an die Hinterbliebenen, sowie Unterstützung der Kameraden bei unvermutet eintretenden Unglücksfällen lediglich nach Lage des Vereins-Vermögens.

Dortmund. (Kampf unter Nachbarn.) Der Flaschenbierhändler Wilh. Flender und der Arbeiter Westerfeld, unmittelbare Nachbarn, gerieten am Dienstag beim Reinigen der Trottoire von Schnee und Eis vor ihren Wohnungen zunächst in Wortwechsel, der alsbald in Thätlichkeiten überging. Flender traf dabei seinen Gegner mit der Schaufel auf den Kopf, daß ein Schädelbruch entstand. Ob Westerfeld mit dem Leben davonkommen wird, ist zweifelhaft; der Thäter wurde verhaftet.

— 30. Januar. **Zur ev. bevorstehenden Reichstagswahl** ist von den Sozialdemokraten die Kandidatenfrage erörtert und eine Deputation an Tölcke gesandt, um anzufragen, ob er wieder eine Kandidatur annehmen wolle. Herr Tölcke soll erklärt haben, sein Gesundheitszustand sei ein sehr günstiger, wie er in den letzten 10 Jahren nicht gewesen sei, wenn er noch das Vertrauen habe, nehme er die Kandidatur an. Somit ist wohl die Kandidatenfrage der sozialdemokratischen Partei schon bestimmt.

— 28. Jan. **Gestern Morgen starb** plötzlich infolge Blutsturzes der hier seit langen Jahren wohnhafte frühere Gendarm, bisherige Schlachthausportier Johann Saßmannshausen.

— 31. Jan. **Rektor Ahlwardt** denkt nicht daran nach Dortmund zu kommen, so berichtet jetzt die „Staatsbürgerzeitung“. Wir freuen uns im Interesse des Friedens unserer Gegend über diesen Entschluß! —

× **Brackel,** 30. Jan. **(Selbstmord.)** Der Berginvalide W. von hier, ein allgemein beliebter Mann, erhängte sich in vergangener Woche. Seine Angehörigen fanden ihn am Morgen tot am Bettpfosten hängend. Die Ursache zu dieser traurigen That ist in einem langen Leiden, welches den W. befallen hatte, zu suchen, da er durch dasselbe oft furchtbare Schmerzen zu erdulden hatte. W. war früher ein fleißiger Arbeiter, auch hat derselbe drei Feldzüge mitgemacht.

a **Berghofen,** 31. Januar. **(Bubenstreich.)** Ein hiesiger Bergmann wurde vor einigen Tagen von einem jungen Mann auf der Chaussee um Feuer gebeten und erhielt als Gegengeschenk eine Zigarre. Der junge Mann bemerkte noch dabei, dieselbe sei eine Holländer und sehr gut. Als der Bergmann sich später die Zigarre anzünden wollte, brannte dieselbe schlecht und untersuchte erst deshalb das Innere mit einer Nadel, später durchschnitt er sie und fand sich in der Zigarre eine Quantität Pulver und ein Zündhütchen. Wäre die Zigarre zum Explodieren gekommen, so hätte es ein Unglück gegeben. Der noble Geber ist zwar seiner gerechten Strafe entronnen, könnte sich aber doch wohl vorsehen, dergleichen Lümmeleien späterhin zu unterlassen.

— 30. Januar. **(Selbstmord.)** Der achtzehnjährige Fabrikarbeiter Robert Fliege von hier hat sich heute morgen mittelst eines Revolvers in der Nähe der Bahn im Bickefeld das Leben genommen. Motiv dieser That soll sein, daß p. Fliege auf Anordnung seines Arbeitgebers eine andere Arbeit hat übernehmen sollen.

* **Hörde,** 31. Januar. **(Segen des städtischen Schlachthauses.)** Im Jahre 1892 wurden im hiesigen städtischen Schlachthause geschlachtet: Rindvieh 1959, Kälber 2053, Schweine 3290, Schafe 272, Ziegen 252, Pferde 57, zusammen 7883 Stück. Im Jahre 1891 wurden dagegen geschlachtet: Rindvieh 1728, Kälber 1797, Schweine 3492, Schafe 304, Ziegen 270, Pferde 70, zusammen 7661 Stück. Von den 1959 Stück Rindvieh wurden bei der Fleischbeschau 274 Stück mit Fehlern behaftet befunden. Hiervon wurden Tuberkulose 179 mal festgestellt. Eine Kuh wurde wegen genereller Tuberkulose verbrannt; 28 Kühe wegen Tuberkulose und 4 Kühe wegen anderweitigen Erkrankungen auf der hiesigen Freibank verkauft. Von den geschlachteten Kälbern wurden 10 Stück beanstandet. Hiervon wurden verbrannt 3 Stück wegen Abmagerung und 1 Stück wegen Darmentzündung. Wegen verschiedenen Fehlern wurden 5 Kälber auf der Freibank verkauft und 1 dem Eigentümer zur Selbstverwertung überlassen. Unter den geschlachteten Schweinen waren 90 Stück mit Fehlern behaftet. Hiervon wurden vernichtet 2 wegen Finnen, 2 wegen Tuberkulose, 1 wegen Lungenentzündung, 13 Schweine wurden wegen verschiedenen Fehlern auf der Freibank als minderwertig vom freien Verkaufe ausgeschlossen und dem Eigentümer zum Selbstgenusse überlassen. 60 Schafe und 20 Ziegen hatten Fehler. 1 Pferd und 194 ungeborene Kälber wurden vernichtet, außerdem viele innere Teile als Lungen, Herzen, Lebern usw.

— 31. Januar. **(Explosion.)** Gestern abend gegen 10 Uhr wurde plötzlich ein heller Schein in unserer Stadt sichtbar, worauf ein lauter, dumpfer Knall ertönte, dem eine mächtige, zum Himmel steigende Rauchwolke folgte. Der Boden des sog. feurigen Elias war geplatzt, wodurch sich der Inhalt desselben auf die Erde ergoß. Durch die Vermengung des weißflüssigen Eisens mit den Nässe des Bodens entstand die Explosion. Der infolge derselben entstandene Luftdruck hatte zur Folge, daß an den Nachbarhäusern die Fensterscheiben zersprangen. Menschen sind jedoch glücklicherweise nicht verunglückt.

+ **Barop,** 31. Jan. **(Einbruchsdiebstahl.)** In der Nacht vom letzten Samstag zum Sonntag ist hier zu Station Barop bei der Witwe Eduard Baumeister ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Der Dieb, welcher die Scheibe eines Fensters nach der Gartenseite mit einem Lehmbrei beschmiert und dann eingedrückt hat, ist in die Speisekammer und in die anstoßenden Räume gedrungen und hat die vielen Eßwaren, Schinken, Würste, Butter und dergl. sowie viele wertvolle Wäschestücke, im Gesamtwerte von 70 Mark mitgenommen. Der Dieb wäre sicher nicht so leicht entdeckt worden, wenn er etwas vorsichtiger gewesen wäre und nicht die Tabaksdüte, die er zum Einpacken des Lehmens verwandt hat, achtlos beiseite geworfen hätte. Diese wurde zum Verräter. Die Polizei stellte fest, wer derartig verpackten Tabak verkauft und wer solchen raucht. Die Spur führte dann nach Brünninghausen, wo sämtliche Sachen bei dem Arbeiter Diedrich Nölke vorgefunden und beschlagnahmt wurden. Nölke, welcher Vater von 7 kleinen Kindern ist, will aus Not gestohlen haben, da er das nötige Geld zum Lebensunterhalt nicht verdienen konnte. Heute wurde derselbe durch einen Gendarmen der königlichen Staatsanwaltschaft zugeführt.

e **Löttringhausen. Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich am Montag morgen gegen 8 Uhr auf Zeche Gottessegen. Der Hauer Heinrich Becker an der Schanze wurde im Bremsschacht der II. westlichen Abteilung des Flötzes Caspar Friedrich Pfeiler 2, Ort 6 tot aufgefunden. Wie derselbe zu seinem Unglück gekommen ist, konnte nicht festgestellt werden, da ein Zeuge seiner Verunglückung nicht zugegen war.

Castrop, 28. Jan. **(Verunglückt.)** Auf der Zeche „Graf Schwerin“ bestiegen in der heutigen Nachtschicht die beiden Reparaturhauer Fr. Roß und Fr. Schmitz von hier ohne Erlaubnis das Fördergestell eines Bremsberges, um hinabzufahren. Während der Fahrt riß das Seil und die Benannten stürzten in den Bremsberg hinab. Dem Roß wurde der Kopf zermalmt, Schmitz wurde ganz zerstückelt unten aufgefunden.

Marten, 28. Jan. **(Verunglückt.)** Auf Schacht I der Zeche „ver. Germania“ wollte in der heutigen Nachtschicht der Schachthauer Friedr. Schmidt aus Oespel mit mehreren Kameraden im Schachte den Förderkorb besteigen, als sich der Korb in Bewegung setzte und Schmidt in den Schacht stürzte. Der Verunglückte wurde vollständig zermalmt im Sumpfe aufgefunden.

Steele. (Furchtbar zermalmt.) Auf der Zeche „Elberg“ wurde der jugendliche Bergmann J. Lautermann aus Altendorf von dem Maschinenwerk der Sieberei erfaßt und furchtbar zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

Mülheim a. d. R., 31. Jan. **Ein schweres Unglück** hat den vor kurzem von Gelsenkirchen nach hier übergesiedelten Zirkus Kolzer am Donnerstag abend betroffen. Zwischen 5 und 6 Uhr stürzte das zur Wasserhaltung für die Wasserpantomimen nötige Bassin bezw. das Gerüst auf dem dieses stand, ein, und drei der beim Zirkus thätigen Leute, darunter Herr Kolzer selbst, wurden unter den Trümmern begraben. Letzterer hat solche Verletzungen

Der Amerikaner.

Roman von Adolf Streckfuß.

(22. Fortsetzung.)

15.

Der Sägemüller Schmitz stand, seine Zigarre rauchend, vor der Thür seines stattlichen Wohnhauses. Er hatte seinem Gast, dem langen Jobst, ein kurzes Stückchen Weges das Geleit gegeben, dann war er, nur einen flüchtigen Blick nach dem Sägeschuppen werfend, wo seine Leute fleißig arbeiteten, nach dem Hause zurückgekehrt und hatte seinen Lieblingsplatz vor der Thür eingenommen; er konnte von hier aus in aller Gemächlichkeit das ganze Gehöft übersehen, die Arbeiter bei der Säge beobachten und ebenso diejenigen, welche im Hofe die fertigen Bretter zu großen Stößen aufstapelten, auch den Weg, der von Waldhausen zur Mühle heraufführte, konnte er auf ziemliche Entfernung hin überblicken, um sich, wenn etwa ein Besuch der Mühle nahte, auf den Empfang desselben vorzubereiten.

Der Sägemüller war trotz seiner weit mehr als 50 Jahre doch noch immer ein hübscher, stattlicher Mann. Sein volles, blondes, lockiges Haar zeigte noch keine Spur von Altersgrau, seine kräftige Gestalt war ungebeugt durch die Jahre und auf seinem glattrasierten, in der Röte blühender Gesundheit strahlenden, nicht gerade schönen, aber angenehmen Gesicht zeigte sich auch kaum eine tiefer eingegrabene Falte. Jedermann schaute gern in dies frische, gutmütige Gesicht, welches besonders durch den freundlichen Ausdruck der tiefblauen, treuen Augen und das harmlos gemütliche Lächeln, welches den vollen Mund umspielte, so ansprechend und gewinnend war, daß es schon beim ersten Anblick ein Vertrauen einflößte, welches sich erhöhte, je genauer man den Sägemüller kennen lernte.

Mit innigem Behagen überschaute der Sägemüller sein schönes Besitztum. Er hatte wohl Ursache, sich desselben zu freuen. Vor nicht länger als 10 Jahren hatte er die alte, baufällige, verkommene, kaum noch in Betrieb zu haltende Sägemühle für ein Spottgeld von dem gänzlich heruntergekommenen früheren Besitzer gekauft, jetzt stand an der Stelle der zusammenfallenden Hütte ein schönes Wohnhaus, — die Sägemühle war trefflich allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend eingerichtet, mit jedem kommenden Jahre mußte sich ihr Ertrag steigern, da sie, unterstützt durch eine nie versagende Wasserkraft, den starken Bedarf nach Brettern in der Umgegend voll zu befriedigen vermochte.

Es war dem Sägemüller in zehn Jahren rastlosen Schaffens nicht leicht geworden das Kapital zu erhalten, welches notwendig war, um sein Geschäft zu der Blüte zu bringen, die ihm jetzt reichliche Früchte versprach, aber das Glück war ihm hold gewesen, er hatte das Geld beschafft, manches Mal freilich mit schweren Opfern; jetzt aber, da auch das letzte Kapital, auf welchem Wucherzinsen ruhten, abgezahlt war, konnte der Müller mit voller Ruhe und Freudigkeit der Zukunft entgegen sehen. Schon jetzt machte ihn sein schönes, nur mit leicht verzinslichen Schulden belastetes Besitztum zum wohlhabenden Manne und fast mit Sicherheit konnte er darauf rechnen, daß er im Laufe weniger Jahre ein reicher Mann werden mußte, wenn ihm das Glück so treu blieb, wie bisher.

Ja, er war ein glücklicher Mann und doch nicht ganz glücklich! Dies kam ihm gerade in diesem Augenblick zum Bewußtsein, als er so wohlgefällig sein schönes Besitztum überschaute und als dabei sein Blick auf den unmittelbar an das Gehöft grenzenden Wald streifte, aus welchem eben seine Frau hervortrat und ihm über den Hof fort einen Gruß zuwinkte.

Als der Sägemüller die häßliche Frau erblickte, verfinsterte sich sein sonst so freundliches Gesicht, es war ihm, als ob plötzlich eine schwarze Wolke die Sonne verfinsterte, die bisher so licht und hell die Sägemühle beschienen hatte, als ob ein Schauer ihn überriesele — so erging es ihm jedesmal, wenn er unerwartet seine Frau sah, er war außer Stande, dies Gefühl zu überwinden.

Aber die Frau war nicht allein, ein lichtes Gewand zeigte sich im Gebüsch und gleich darauf trat aus diesem die zierliche Gestalt der schönen Else hervor; im nächsten Augenblick schon erglänzte wieder das freundlichste Lächeln auf dem Gesicht des Sägemüllers, jenes angenehme, vertrauenerweckende Lächeln, welches ihm aller Herzen gewann. Mit schnellen Schritten ging er Else entgegen.

„Fräulein Else!“ rief er freudig aus. „Das ist einmal eine angenehme Ueberraschung. Ein so lieber Besuch zu so früher Stunde! Ein Tag, der so schön anfängt, muß wohl glücklich werden!“

„Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben!“ erwiderte die Müllerin, ihren Mann mit einem finsteren Blick anschauend, „Unerwarteter Besuch bringt selten Glück!“

„Bist Du wieder in Deiner trübsinnigen Laune, Alte?“ fragte der Müller freundlich, aber mit einem Ton des Bedauerns. „Sehen Sie, Fräulein Else, das ist das Unglück meiner Frau, sie kann keine Freude voll genießen! Immer fürchtet sie irgend ein Unheil. Deshalb erscheint sie, so herzensgut sie ist, doch immer finster und übel gelaunt; aber sie meint es nicht so, wie sie spricht, — sie freut sich im Herzen ebenso sehr über den lieben Besuch, wie ich selbst.“

„Wenn Du es sagst, muß es wohl wahr sein“, entgegnete die Frau, verächtlich mit den Achseln zuckend. „Jedenfalls gilt mir der Besuch nicht, sondern Dir. Ich habe Dir deshalb das Fräulein, welches den Weg verfehlt hatte, zugeführt; jetzt mache ich keinen Anspruch weiter auf die angenehme Unterhaltung“.

Ohne Else noch einen Gruß zu gönnen, ging sie nach diesen Worten quer über den Hof dem Wohnhause zu, in dessen Thür sie verschwand.

„Lassen Sie sich durch die scheinbare Unfreundlichkeit meiner Frau nicht beirren, Fräulein Else“, sagte der Sägemüller ernst freundlich, „sie ist krank, seit vielen Jahren, seit wir unser einziges Kind verloren haben, ist sie gemütskrank, dies äußert sich nicht immer, heute aber hat sie leider einen ihrer schlimmen Tage. Da müssen Sie ihr schon verzeihen, einer armen Gemütskranken darf man nichts übel nehmen, auf ihre Worte kein Gewicht legen, sie weiß ja in solchem Zustande nicht, was sie spricht. Mir aber soll die unglückliche Stimmung meiner armen guten Frau die Freude über den lieben Besuch nicht verleiden. Kommen Sie, liebes Fräulein, Sie müssen müde sein von dem weiten Weg. Ich will Sie nach dem Altan hinter dem Hause führen, dort können wir im Schatten sitzen, Sie können die schöne Aussicht auf den Wasserfall genießen und dabei wollen wir recht gemütlich plaudern“.

Er bot Else ganz wie ein galanter, vornehmer Kavalier den Arm, die Zigarre hatte er längst fortgeworfen, und wie ein Kavalier führte er auch seine Dame über den Hof, durch das Haus nach dem Altan.

Welch' ein Unterschied zwischen den beiden Ehegatten! — Er so liebenswürdig, ja galant, so herzgewinnend freundlich, und sie so hart, schroff und zurückstoßend! Er gutmütig und liebevoll die Unart der Frau entschuldigend, sie mit bösartigen Worten den eigenen Mann verdächtigend, ja anklagend! — Aber freilich, die arme Frau war gemütskrank, das waren die seltsamen Worte, die sie über ihren Mann zu Else geäußert hatte, ihre unbestimmte Warnung, der gar kein Gewicht beigelegt werden konnte, erklärlich. Auf dem kurzen Wege nach der Altane überdachte dies Else, ihr für einen Augenblick erschüttertes Vertrauen zu dem Sägemüller erwachte auf's neue. Man brauchte ihm nur in das gute, treue Auge zu schauen, um überzeugt zu sein, daß in ihm kein Falsch war, daß die schmähliche Beschuldigung der Frau, er sei ein Lügner, ein Heuchler, ein Scheinheiliger, eine traurige Ausgeburt ihrer krankhaften Phantasie sein mußte. Als Else auf den Altan trat, als sie den Tisch sah, an welchem soeben noch der Sägemüller und der lange Jobst gesessen hatten und auf welchem noch die fast geleerte, dickbäuchige Schnapsflasche nebst den Ueberresten des Frühstücks standen, regte sich wieder in ihr ein Zweifel, aber er verschwand sofort, als der Sägemüller unbefangen sagte: „Verzeihen Sie die Unordnung! Ihres Herrn Vaters Knecht Jobst war soeben bei mir. Er hat gestern für mich einige Einkäufe besorgt, dafür habe ich ihn durch ein gutes Frühstück belohnt, dessen Ueberreste Sie hier noch sehen, sie sollen sofort beseitigt und durch einen Imbiß ersetzt werden, der zur Erfrischung für eine junge Dame besser paßt, als die grobe Kost Jobst bestimmte Kost“.

Else dankte zwar und versicherte, sie habe schon gefrühstückt, aber der Sägemüller nahm die Zurückweisung nicht an, er rief die Magd herbei und hieß dieser den Tisch abräumen und von neuem decken. Während die Magd Butter, Weißbrot, Honig, eingemachte Früchte, Wurst, Schinken und eine Schüssel voll kalter Forellen brachte, lief er selbst nach dem Keller und holte eine Flasche von seinem besten, alten Wein herauf, der, wie er lachend bemerkte, für einen so lieben Besuch eben nur gut genug sei.

Vergeblich protestierte Else, der Sägemüller wußte sie so freundlich liebenswürdig zu nötigen, daß sie

erhalten, daß er im Krankenhause, wohin er gebracht wurde, nach kurzer Zeit den Geist aufgab. Die Verletzungen der anderen sollen auch nicht unerheblich, aber nicht lebensgefährlich sein.

Düsseldorf. Ein Denkmal für den Dichter Heinr. Heine sollte in seiner Vaterstadt Düsseldorf aufgestellt werden, und im Jahre 1888 hatte die dortige Stadtverordnetenversammlung dem Komitee drei Plätze zu Auswahl gestellt. Dann aber erhoben in ganz Deutschland die Antisemiten ein heftiges Geschrei darüber, daß man einem Juden, und die Orthodoxen, daß man einem Atheisten solche Ehre anthun wolle. Das Komitee hat inzwischen weiter gearbeitet und konnte jetzt nach Düsseldorf melden, daß das Denkmal in zwei Jahren fertig sein werde und daß man auch über den Platz unter den drei angebotenen sich geeinigt habe. Darauf hat die städtische Verwaltung von Düsseldorf am 24. d. M. einstimmig den überraschenden Beschluß gefaßt, die Hergabe des Platzes abzulehnen und von der Aufstellung eines Heine-Denkmals in Düsseldorf überhaupt Abstand zu nehmen. Die Volkszeitung bemerkt hierzu: Dieser einstimmige Beschluß der Düsseldorfer zeigt wieder einmal, daß das Nest nichts mit der Nachtigall gemeinsam hat, die in ihm geboren wurde. Auf Heine ist die ganze deutsche Nation stolz und wenn diese ihn durch ein Denkmal ehren will, so schmücke sie Berlin damit, die Hauptstadt des Deutschen Reichs.

Düsseldorf, 31. Jan. **Folgender Unglücksfall** trug sich dieser Tage in der Hermannstraße zu. Dort wollte der Dachdecker Schnock mit seinem Sohne und einem Gesellen das Dach eines Hauses decken und hatten sie sich zu diesem Zweck das erforderliche Gerüst selbst hergestellt. Kaum aber hatten sie es bestiegen, da brach auch schon ein Balken und alle drei genannten Personen verloren den Boden unter den Füßen. Während der junge Schnock die Geistesgegenwart hatte, sich an einen Balken zu klammern und von diesem in das nächste Zimmer zu schwingen, stürzte sein Vater sowie der Geselle aus der Höhe von 50 Metern auf das Straßenpflaster hinab. Schnock sen. war sofort tot, er hinterläßt seine Frau mit zehn Kindern. Der Geselle lebte zwar noch, als man ihn aufhob, allein schon nach einer halben Stunde mußte auch er seinen Geist aushauchen.

Trier. Den berüchtigten Raubmörder Schmitt, der im vorigen Jahre aus dem Gefängnis in Aachen entsprungen war und dann in Bleialf wieder aufgegriffen wurde, fand man heute morgen erhängt in seiner Zelle.

Vermischtes.

— **Fackeltanz der Minister.** Nach dem für die Vermählung der Prinzessin Margarethe ausgegebenen Programm fand bei derselben wiederum der Fackeltanz der Staatsminister statt. Das Programm besagt darüber: Nachdem Se. Majestät der Kaiser und König den Befehl zum Beginn des Fackeltanzes an den Ober- Hof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg erteilt hatten, näherte sich dieser dem Hohen Brautpaare und lud Höchstdasselbe durch eine Verbeugung zum Beginn des Tanzes ein, der in nachstehender Ordnung erfolgte: Der Ober- Hof- und Hausmarschall Graf zu Eulenburg mit dem großen Marschallstabe; ihm folgten die auf Allerhöchsten Befehl durch den Ober-Zeremonienmeister hierzu eingeladenen elf Staatsminister und der Minister des königlichen Hauses mit weißen Wachsfackeln, paarweise, je nach dem Alter ihres Patents, so daß die jüngsten vorangingen.

Nachdem das Hohe neuvermählte Paar einen Rundgang im Saale gemacht, näherte sich die Hohe Prinzessin Braut Sr. Majestät dem Kaiser und König und forderte Allerhöchstdieselbe durch eine Verbeugung zum Tanz auf, und es begann ein neuer Rundgang. Demnächst näherte Sich der Hohe Bräutigam Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, forderte Allerhöchstdieselbe durch eine Verbeugung zum Tanz auf, und es erfolgte wiederum ein Rundgang. Nachdem sodann die Minister die Wachsfackeln an zwölf Pagen übergeben hatten, näherte Sich die Hohe Braut Sr. Majestät dem König von Sachsen, forderte Allerhöchstdieselbe durch eine Verbeugung zum Tanz auf; gleichzeitig näherte Sich der Hohe Bräutigam Ihrer königlichen Hoheit, der verwitweten Landgrafin von Hessen und Ihrer königlichen Hoheit, der Herzogin von Connaught, forderte Höchstdieselben durch eine Verbeugung zum Tanz auf, und es fand ein neuer Rundgang statt. Hierauf tanzte die hohe Braut immer mit je zwei der Prinzen, welche sich im Zuge befanden, und gleichzeitig der hohe Bräutigam mit je zwei der anwesenden Prinzessinnen. Nach beendigtem Fackeltanz traten die Pagen mit den Fackeln dem Zuge der allerhöchsten und der höchsten Herrschaften bis an den Eingang der für die hohen Neuvermählten eingerichten Gemächer vor. Hier wurde die königliche Krone dem Beamten des Hausschatzes wieder überliefert und die fungierende Ober-Hofmeisterin der hohen Braut nahm die Verteilung des Strumpfbandes vor worauf Se. Majestät der Kaiser und König den Hof zu entlassen geruhten. — —

Unter der 12 Ministern befanden sich zwei inaktive Staatsminister, die Herren von Achenbach und Delbrück, während der Reichskanzler Graf Caprivi, welcher als Minister des Auswärtigen preußischer Staatsminister ist, fehlte. Bekanntlich hat auch Fürst Bismarck „aus Gesundheitsrücksichten" sich stets vom Fackeltanz ferngehalten. Die Nationalzeitung knüpft an das vom Ober-Zeremonienmeister Grafen A. Eulenburg erlassene Hofreglement die Bemerkung; Vor einem Menschenalter, zur Zeit des Ministeriums der neuen Aera, war die öffentliche Meinung in Preußen bereits darüber einig, daß eine derartige Funktion der höchsten Staatsbeamten bei einem Hoffeste der Bedeutung ihrer Stellung nicht entspricht.

Die „Wespen" bringen über den Fackeltanz der Minister den folgenden Vers:

Die Fackeltänzer.

Wie stattlich tanzt dahin der Bosse,
Das weiße Wachslicht in der Hand,
Wie stattlich Thielen, sein Genosse
Und Heyden, et, wie elegant!
Wer Kaltenborn sieht lieblich schreiten,
Sagt wie bezaubert: Ach wie nett!
Bei Miquel heißt's von allen Seiten:
Der war wohl früher beim Ballet!
Und züchtig wie ein junges Mädel
Naht Berlepsch, und es folgen nach
Mit seiner Fackel unser Wedel
Und der gelenke Achenbach.
Da kommt auch Delbrück, und nicht wüßt' ich,
Wer so wie er die Fackel trug,
Und Böttticher tanzt wirklich rüstig,
Und Eulenburg beschließt den Zug.
Mir ist's als ob ich reden höre
Die Herrn, bedenkend ihren Rang:
Wenn es uns nicht befohlen wäre,
Bei Gott, wir fackelten nicht lang!

— **Zur Choleragefahr.** Am Freitag sind in der Irrenanstalt zu Nietleben von Mitternacht bis Mitternacht zwei Personen an der Cholera gestorben, eine neue Erkrankung aber ist nicht vorgekommen. Am Sonnabend vormittag erlag noch eine Person der Cholera. Die in dem Kochschen Institut für Infektionskrankheiten angestellte Untersuchung von filtrirtem Leitungswasser hat das Vorhandensein des Kommabazillus ergeben, sodaß nicht mehr bezweifelt werden kann, daß das Saalewasser der Träger des Ansteckungsstoffes ist.

In Altona kamen nach Privatmeldungen am Sonnabend fünf Erkrankungen an Cholera vor, von denen drei tötlich verliefen.

Vom Elbwasser bei Magdeburg wird nichts Rühmliches gemeldet. Das dortige Polizeipräsidium erläßt eine Bekanntmachung, in welcher es heißt: Beim Nachlassen der Kälte haben sich in Folge des starken Salzgehaltes des Flußwassers bereits offene Stellen in der Eisdecke der Elbe gebildet, so daß diese beim Betreten keine Sicherheit mehr bietet. Zur Verhütung von Unglücksfällen wird deshalb vor dem Betreten des Eises der Elbe in allen Teilen auf das eindringlichste gewarnt. Bei der noch immer drohenden Choleragefahr giebt unser Leitungswasser in seinem jetzigen Zustande zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Nach den bisherigen wissenschaftlichen Forschungen entwickelt sich der Cholerabazillus auf Nährgelatine mit Soda viel schneller und reichlicher als auf solcher ohne Soda. Unser Leitungswasser würde also den Cholerakeim sehr begünstigen; wer dasselbe genießt, wird es den Keimen erleichtern, sich in den Eingeweiden zu entwickeln. Dazu kommt aber die noch viel größere Gefahr, daß der Genuß des jetzigen vollständig versalzenen Wassers schwächend und abführend auf die Darmschleimhäute einwirkt und so der Entwickelung des Kommabazillus vorarbeitet. Dazu würde ferner treten, daß nach den Erfahrungen in Hamburg bei dem ersten Auftreten der Cholera in unserer Stadt mit Rücksicht auf den Mangel eines trinkbaren Wassers und bei dem berechtigten Mißtrauen gegen das Wasser unserer Brunnen eine Panik zu befürchten sein wird, welcher durch die sonstigen mit großen hier getroffenen sanitären Maßnahmen leider nicht wirksam begegnet werden könnte.

— **Bade-Einrichtungen in Schulen.** Mit Freuden ist jede gesundheitfördernde Einrichtung, speziell in Schulen, zu begrüßen. In Frankfurt am Main wurde die Glauburgschule, eine Simultan-Anstalt, mit 16 Klassen für zusammen 960 Kinder, Knaben und Mädchen, eröffnet. Dieselbe ist den neuesten hygienischen Anforderungen entsprechend erbaut. Sämtliche Schulkinder, Knaben- und Mädchen-Abteilung, können gleichzeitig benutzt werden und baden in vier Stunden. Zum Annetzen der 15 Körper sind $^3/_4$ Minuten, zum Einseifen $1^1/_2$, zum Ueberbrausen ebenfalls $1^1/_2$ Minuten, 2 Minuten zum Waschen der Füße in den Wannen und zum Fertigbrausen $^3/_4$ Minuten.

— **Räuberischer Ueberfall.** Im Vororte Horn bei Hamburg wurde der Stellenbesitzer Schnautz auf seinem einsam belegenen Gute nachts von einer aus fünf Personen bestehenden Räuberbande überfallen und furchtbar zugerichtet. Auch der Knecht wurde niedergeschlagen. Die Bande raubte etwa 600 Mark.

— **Explodiert** ist im Dorfe Strebina bei Teplitz in der Wohnung des Oekonomen Wlassak eine mit Gasolin gefüllte Lampe. Sämtliche im Zimmer anwesenden Personen standen sofort in Flammen; vier sind bereits tot, drei lebensgefährlich verletzt.

— **Furchtbare Morde** sind in den letzten Wochen in Moskau verübt worden. Am 13. Jan., um 8 Uhr morgens, fand der Aufseher der Kathedrale des heiligen Klimenty beim Säubern der zur Kirche führenden Stufen ein großes mit Bindfaden verschnürtes Packet, welches einen in 40 Teile zerstückelten Leichnam einer jungen Frauensperson enthielt. Bisher ist der Verbrecher noch nicht entdeckt, dagegen konnte das Opfer trotz der entstellten Gesichtszüge rekognosziert werden; es war eine Dirne, die auf der Pjärtaritzkaja wohnte. Noch hatte sich die Aufregung über den Fund dieser gräßlich verstümmelten Frauenleiche nicht gelegt, als schon wieder von der Auffindung eines zerschnittenen Frauenkörpers berichtet wurde. In der Nacht auf den 16. Januar wurde in der Nähe von des Hauses Protassow auf der neuen Chaussee im Marienwäldchen die Leiche der 37 Jahre alten Fabrikarbeiterin Sanosina gefunden. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß an beiden Frauenspersonen ein Lustmord begangen worden sei.

— **Großmütig.** Ein höherer Beamter in Berlin besuchte am Freitag gegen Mittag die Nationalgallerie. Plötzlich bemerkte er, daß ihm seine Brieftasche mit 10000 Mark und verschiedenen Wertpapieren fehlte. Sehr aufgeregt begab er sich nach Hause, um dort nochmals nach der Tasche zu forschen. Zu seinem freudigen Erstaunen fand er sie auch wirklich vor, indes fehlte an dem Inhalt ein Tausend-Markschein. An der Stelle des letzteren lag ein Zettel, auf dem mit Bleistift geschrieben stand: „Ich war hinter Ihnen und stand vor demselben Bilde, als Ihre Brieftasche verloren ging. Ohne Anstellung, Familienvater, dem Hungertode nahe, nehme ich von diesen Werten einen Tausend-Markschein als Darlehn. Ich verpflichte mich auf meine Ehre, sobald ich wieder Arbeit habe, diese Summe Ihnen zurückzuerstatten". — Der Beamte unterließ auf diesen Brief hin die Anzeige und läßt jetzt durch die Zeitungen seinem seltsamen Schuldner melden, daß er ihm die tausend Mark schenke.

— **Gelbe Schuhe im Winter.** Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Wer warmes, der Feuchtigkeit widerstehendes Schuhwerk haben will, empfehle seinem Schuster, bei gewöhnlichem Kalbleder nicht die Wichsseite, sondern die Narbenseite nach außen zu kehren. Diese ist fettreicher und weniger porös und wichst sich deshalb nicht so glänzend, allein der Vorzug großer Widerstandsfähigkeit gegen Nässe und Kälte ist so überraschend, daß mir verfehlt erscheint, Winter- und Touristenstiefel überhaupt anders zu bauen, als die Narbenseite nach außen. Wer es besonders gut machen will, lasse die Stiefel naturgelb und behandle sie mit dem durch die Sommerschuhe bekanntgewordenen hellen Touristenlack. Dieser hält Feuchtigkeit und Kälte noch mehr ab und schadet dem Leder weniger als Wichse, welche die Nässe förmlich auffaugt und dick aufgetragen das Leder brüchig macht. Kurz, ich freue mich des Rates, den mir ein vernünftiger Schuster gegeben, in gelben Schuhen zwar, aber in behaglich warmen Füßen bei relativ leichtem Schuhwerk.

— **Ein neues schweres Grubenunglück** wird aus Pest gemeldet. Nach Mitteilungen dortiger Blätter drangen in das dem Graner Erzkapitel gehörige neue Tokober Bergwerk Kohlengase aus dem alten brennenden Bergwerke ein, wodurch eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt wurde. Aus späteren Nachrichten geht hervor, daß die Katostrophe doch nicht den furchtbaren Umfang erreicht hat, den die erste Meldung befürchten ließ, welcher 19 Bergarbeiter zum Opfer fielen.

Gemeinnütziges.

— **Schwabenkäfer zu vertilgen.** Zu diesem Zweck nimmt man 1 Kilo Angelikawurzel, fein pulverisiert, und 10 Gramm Eukalyptusöl, die man in einer Reibschale innig vermengt. Man streue von dieser Masse des abends an alle jene Stellen, wo sich dieses lästige Ungeziefer aufhält, hauptsächlich auf die Fußböden der Küchen und Speisekammern. Am andern Tage säubert man dann den Fußboden von dem getöteten Ungeziefer und setzt die Prozedur mehrere Tage fort.

— **Verschiedene Saucen zum Rindfleisch.** Petersilien-Sauce: Mehl wird hübsch braun geröstet und mit Fleischbrühe aufgefüllt. Petersilie wird fein geschnitten; besser ist's, man wiegt sie ganz fein. Die Petersilie muß einen Augenblick mit aufwallen. — Lauch-Sauce: Mehl wird mit Wasser glatt gerührt; ein Stück Butter dazu. Lauch ganz fein geschnitten und dazu gethan. Der Lauch muß aber eine volle Stunde mitkochen. Schnittlauch-Sauce: Dieselbe wird wie die Petersilien-Sauce bereitet. — Die Hauptsache bei allen Saucen besteht darin, daß man das Mehl hübsch glatt rührt und keine Knöllchen entstehen läßt.

— **Blumenkohl au gratin.** Man kocht die Blumenkohlköpfe in leichter Bouillon (die sich später zu einer vortefflichen Suppe verwenden läßt) vorsichtig nicht zu weich, und richtet sie auf einer tiefen Schüssel an. Dann rührt man mehrere in saurer Sahne zerquirlte Eidotter mit geschmolzener Butter, geriebenem Parmesankäse, Salz, Pfeffer und Zitronensaft zusammen, übergießt den Blumenkohl mit dieser Mischung und bäckt ihn im Ofen eine Viertelstunde. Ist die Oberfläche noch nicht braun genug nach Verlauf dieser Zeit, so bräunt man sie mit einer glühenden Schaufel, da ein längeres Backen des Blumenkohls zu vermeiden ist, um sein Zerfallen zu verhüten.

Humoristisches.

— Im naturwissenschaftlichen Examen. Professor: „Unter welchen Bedingungen findet eine Mondfinsternis statt?" — Kandidat (überlegen lächelnd): „Mondfinsternisse finden unbedingt statt, Herr Professor."

— Aus der Kaserne. Leutnant: „Kann mir vielleicht einer von Euch sagen, aus welchem Grunde der Soldat beim Grüßen die Kopfbedeckung nicht abnimmt, sondern nur die Hand anlegt? . . . Na, Müller, wissen Sie's vielleicht?" — Müller: „Damit er nicht er nicht in Arrest kommt!"

— Beim Schwimmunterricht. Unteroffizier: „So aufgeblasen diese Herr'n Einjährigen sonst sind, schwimmen können sie doch nicht!"

— Unbedacht, Richter(nachdem er dem Angeklagten das Todesurteil verkündet hat: „Und nun lassen sich das eine Warnung für später sein, Angeklagter!"

— Ganz einfach. A. kommt zu seinem Freund und fragt ihn, ob er französisch könne — er habe einen Brief zu schreiben. „O, das ist ganz einfach," sagt dieser, „zum Beispiel heißt: Bouteille Flasche, Fromage Käse, ami Freund — und mit den andern Wörtern machst Du's gerade so!"

— Falsch verstanden. Hausfrau (zu ihrem erst kürzlich eingetretenen Dienstmädchen vom Lande): „Resi, mein Mann ist nicht wohl — legen Sie ihm heute Abend eine Flasche ins Bett!" — Resi: „Weißwein oder Rotwein?"

— Ein Pessimist. „Donnerwetter! Auf der Welt geht doch alles natürlich zu, — mein Ueberzieher geht natürlich nicht zu!"

— In der Eile. Zeitungsnotiz: Als heute Mittag unser Ehefredakteur eben beschäftigt war, einen höchst schneidigen Leitartikel zu schreiben, fuhr ein Blitzstrahl in das Gebäude und schlug ihm die Scheere aus der Hand.

— Notgedrungene Berichtigung. „Ja, meine Freunde", sagte der Pfarrer, als er die Leichenrede hielt, „der Verstorbene wurde schnell dahingerafft und hinterläßt eine trauernde Witwe von vierundzwanzig Jahren!" — „Bitte sehr", ertönt eine schluchzende Frauenstimme, „zwei und-zwanzig!"

Sinnspruch aus Reuters Werken.

Wenn einst dat Lewen geiht tau Neig',
Denn denkt wi an de enge Weig',
Denn flustert Saat un Blaum un Bom
In 't Hart noch mal den Kinnerdrom,
Denn lacht de Kinnertid noch mal
In'n letzten Abendsünnenstrahl.

Gelegenheitsgedicht.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

2. Februar: Ziemlich milde, wolkig, Niederschläge. Später frische Winde.

3. Februar: Milde, meist bedeckt, Niederschläge, windig. Sturmwarnung für die Küsten.

4 Februar: Milde, veränderlich, windig. Stürmisch an den Küsten.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

---

nicht umhin konnte, seinen Willen zu erfüllen, ein wenig zu essen und auch von dem vortrefflichen starken Wein wenigstens zu nippen. Er plauderte, während sie aß, so recht harmlos gemütlich; mit ungekünstelten Worten sprach er ihr noch einmal seine Freude darüber aus, daß sie ihn mit ihrem Besuche beehre, und die Hoffnung, daß sie recht bald wiederkommen und dann auch ihre Schwester mitbringen möge, — er hoffe gewiß, daß seine arme gute Frau dann einen besseren Tag haben werde und sich ebenfalls des lieben Besuches erfreuen könne, jedenfalls werde er selbst es sich nicht nehmen lassen, die Töchter seines verehrten Freundes zu dem nahen schönen Wasserfall zu führen, auf den die Aussicht vom Altan hier wohl schon reizend sei, der aber noch viel herrlicher sich anschaue, wenn man ihn von dem Felsen aus betrachte, der dort aus dem Walde hervorrage.

Else hörte dem muntern Plaudern des Sägemüllers nur mit halber Aufmerksamkeit zu, der heitere Ton, den er angeschlagen hatte, paßte nicht zu der ernsten Bitte, die sie an ihn richten wollte; es wurde ihr schwer, einen Anknüpfungspunkt zu finden, um ihre Bitte vorzutragen, und es blieb ihr endlich nichts übrig, als den redseligen Mann mitten in einer Schilderung der Reize des Wasserfalles zu unterbrechen und ihm zu sagen, daß sie mit schwerem Herzen zu ihm gekommen sei, um bei ihm Rat und Hilfe zu suchen. Er schaute sie, als sie dies sagte, befremdet an, als sie aber hinzufügte, es handle sich um die Zukunft, die Ehre und das Glück ihres Vaters und sie hoffte, daß Herr Schmitz, als der treueste Freund des Vaters ihr gewiß seinen Beistand nicht versagen werde, verschwand das freundliche Lächeln, welches seinen Mund umspielt hatte, ganz, er wurde sehr ernst. Else die Hand über den Tisch reichend, sagte er herzlich:

„Ich danke Ihnen, Fräulein Else, daß Sie sich vertrauensvoll an mich wenden, und ich versichere Ihnen, ich werde Ihr Vertrauen rechtfertigen. Sprechen Sie getrost aus, was Sie von mir wünschen. Steht es in meiner Kraft, dann werde ich Ihren Wunsch erfüllen! Kein Opfer wird mir zu schwer sein, wenn ich dem verehrten Herrn Müller oder Ihnen, seiner Tochter, irgend einen Dienst leisten kann".

Else zögerte nicht, seiner Aufforderung nachzukommen. Mit freimütiger Offenheit schilderte sie ihm die Seelenqual, die sie erduldet habe, seit ihr die Ahnung von dem furchtbaren Verdacht, der auf ihrem Vater ruhte, aufgestiegen sei, teilte sie ihm den Entschluß mit, den sie gefaßt habe, als ihr die traurige Gewißheit geworden sei.

Sie verhehlte ihm nicht, daß ihr Vater sich entschieden geweigert habe, selbst Nachforschungen anzustellen, die zur Entdeckung der verborgenen Verbrecher führen könnten, daß sie aber hierdurch nur um so mehr in ihrem Entschluß befestigt worden sei. Mit beredten Worten bat sie endlich den Freund ihres Vaters, ihr helfend zur Seite zu stehen! Wenn der erfahrene, in der ganzen Umgegend bekannte, hochgeachtete Mann ihr seinen Beistand leiste, wenn er seinen Scharfsinn und seine Menschenkenntnis anbiete, um mit ihr zu forschen, dann werde sie gewiß ihr Ziel erreichen! — „Ja, Sie werden mir helfen, lieber, guter Herr Schmitz! Ich weiß es, in Ihnen täusche ich mich nicht. Ihnen wird mein Vater die Wiederherstellung seiner Ehre verdanken!" Ihnen wird es gelingen, die verruchten Verbrecher, für die er leiden muß, zu entdecken und ihn hierdurch von dem abscheulichen Verdacht zu reinigen!" — so schloß sie, indem sie mit einer Thräne im Auge den Mann anschaute, auf dessen Hilfe sie ihre ganze Hoffnung baute.

Der Sägemüller hatte lautlos, oft bedenklich den Kopf schüttelnd, Else's Auseinandersetzungen angehört.

„Mein armes, armes Kind!" sagte er jetzt schmerzlich bewegt. „Hätte ich ahnen können, daß Sie gerade diese Bitte an mich richten würden, dann hätte ich Ihnen nicht so freudig meinen Beistand versprochen. Ich kann, ich darf Ihnen nicht helfen bei einem Unternehmen, welches niemals zu einem guten Ziele führen kann. Ihre lebhafte Phantasie hat Sie auf einen Irrweg geleitet, den Sie nicht weiter verfolgen dürfen. Sie ahnen nicht, welche Gefahren Sie heraufbeschwören über sich selbst, über Ihre ganze Familie und vor allem über Ihren Vater, wenn Sie auf dem unseligen Gedanken bestehen, das Geheimnis zu lüften, welches auf den in unserer Gegend begangenen Verbrechen ruht. Ich schwöre Ihnen zu, ich würde freudig mein ganzes Vermögen opfern, könnte ich Ihren Vater von dem Verdacht reinigen, der Sie so unglücklich macht und den ich ebenso schmerzlich betraure, wie Sie selbst es nur thun können; aber leider ist dies unmöglich. Jeder Versuch, Ihrem Vater zu nutzen, kann ihm vielleicht unabsehbares Unheil zufügen".

„Sie versagen mir also Ihre Hilfe?" fragte Else, in ihren schönsten Hoffnungen getäuscht, mit fast tonloser Stimme.

„Ja, mein armes Kind, ich muß sie Ihnen versagen, aus Freundschaft für Sie, aus Dankbarkeit gegen Ihren Vater. Fragen Sie mich nicht nach meinen Gründen, es ist besser für Sie, wenn ich sie Ihnen verschweige; aber ich schwöre Ihnen, sie sind so gewichtig, daß auch Sie erkennen würden, wenn ich sie Ihnen sagen dürfte, — ich handle, wie ich handeln muß".

„Ich verstehe Sie nicht. Sie sprechen von Dankbarkeit und Sie verweigern mir Ihre Hilfe zur Ehrenrettung meines Vaters".

(Fortsetzung folgt.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Clara Bindemann
Friedrich Brune
VERLOBTE.

Pollnow Camen
Januar 1893. 98



In dem von mir angekauften, auf der Nordstraße belegenen Gerberdingschen Wohnhause sind **2 Wohnungen** zu vermieten, welche am 1. Februar d. J. bezogen werden können. Am 1. Mai wird eine dritte **Wohnung** in demselben Hause vakant.

Hierauf Reflektierende wollen sich nur bei mir melden. 78

Camen. **Wilh. Kurmann.**

Meine beiden am Krummen Wege belegenen

neuen Wohnhäuser 7

Nro. 34 u. 36 bin ich willens zu verkaufen. 1—2000 ℳ Anzahlung.

Camen. **F. Petri.**

Gartenland
anzupachten.

Der Herr Kaufmann **C. Wendel jun.** hierselbst ist willens, sein an der Ostenchaussee belegenes, vom Herrn Wirt **W. Lange** am Bahnhof hier angekauftes, im guten Kulturzustande befindliches

Ackergrundstück,

stark 2 Morgen groß, in beliebigen Abteilungen zu Gartenland durch Unterzeichnete zu verpachten.

Etwaige Pachtlustige werden gebeten, sich baldigst bei den Unterzeichneten zu melden.

Camen. **Reinhard, Gerdts,**
96 Aukt.

Warnung!

Das **unbefugte Betreten** resp. der **Uebergang** über mein Ackergrundstück Wiehagen, Gemeinde Bergcamen, in der Richtung nach der dortigen Zeche hierdurch untersagend, gebe ich demjenigen **Mark 10.—**, der mir einen Uebergänger derart angeben kann, daß Bestrafung erfolgt. 89

Velmede, den 24. Januar 1893.

Blödom.

Sofort gesucht!!!

unter **günstigen Bedingungen** an **jedem** auch dem **kleinsten** Orte recht thätige Haupt-Agenten, sowie Inspektoren. — Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden. **Größte** und **bestfundierte** Anstalt. 1892 über **Mark 770,000** Schäden bezahlt. Am 1. Januar 1893 Kasse, Staats-Papiere 2c. über Mark 450,000. 181 66

Münchener Bier-Käse, hochpikant i. Staniol verp. Postsend. ℳ 4.— frc. Nachn. Vertret. unt. günst. Beding. ges. — **V. Baumgartner,** Käsefabr., **München,** Zieblandstr. 17. H4

Luppy's
Homöopath. Specialbehandlg.
(gründlich n. 33jähr. Erfahrung).

Sämmtliche innere u. äußere Krankheiten, besonders **Folgen schlechter Gewohnheiten** und **Kopf-, Hals-, Magen-, Nerven-, Blasen-, Harnröhrenleiden, Rheumatismus, Hautausschlag** und **Flechten** jed. Art, **Siechthum, Schwächezustände** u. überhaupt sämmtliche dieser Krankheiten, **Folgen** von **Quecksilber.** Gewissenhaft. Man lasse mein hierüber belehrendes, allseitig anerkanntes Buch (Preis 50 ₰) kommen. **Hamburg, Wexpassage 14.** Auswärtige brieflich. Keine Berufsstörung.

E 4076

Für Rettung v. Trunksucht!



vers. Anweisung nach 17-jähr. approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 ₰ in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: **Privatanstalt Villa-Christina,** bei **Säckingen,** Baden. 153

Porzellanwaren zu haben bei **J. Brombach.**

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme von Reklamationen behufs Zurückstellung oder Befreiung von Militärpflichtigen der bei der diesjährigen Aushebung konkurrierenden Jahrgänge habe ich die Termine im Amtsbüreau hiers. wie folgt anberaumt:

1. Für die Gemeinden Hemmerde, Siddinghausen, Westhemmerde, Stockum, Lünern, Mühlhausen, Uelzen, Niedermassen, Obermassen, Afferde auf Mittwoch den 15. Februar cr., vormittags von 8—11 Uhr, und nachmittags von 2—4 Uhr.

2. Für die Gemeinden Heeren, Werwe, Südcamen, Wassercourl, Methler, Westick, Niederaden, Oberaden und Weddinghofen auf Donnerstag den 16. Februar, in denselben Stunden.

Zur Entgegennahme von Gesuchen der Landwehrleute, Reservisten und Ersatz-Reservisten auf Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung habe ich Termin auf Freitag den 17. Februar in denselben Stunden für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks anberaumt.

Die zur Begründung der Reklamationen dienenden Beweismittel sind sämtlich mit zur Stelle zu bringen, namentlich ist das Alter der Eltern, der Brüder und Schwestern, sowie der sonstigen in Betracht kommenden Personen durch amtliche Geburtsatteste, der tägliche Verdienst, Lohnbücher oder sonstige Bescheinigungen der Arbeitgeber, und Schulden durch Hypothekenscheine und die letzten Zinsenquittungen zu belegen, endlich sind auch die Grund-, Klassen- und Gewerbesteuerzettel vorzulegen.

Wo diese Stücke fehlen, wird die Reklamation nicht aufgenommen. Die früheren Reklamationen sind zu erneuern, wenn sie beachtet werden sollen.

Die Herren Gemeinde-Vorsteher ersuche ich, vorstehendes in ihren Gemeinden ohne Verzug in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Unna, den 23. Januar 1893.

Der Amtmann: Kämper.

XXVI. Kölner Dombau-Lotterie.
Nur bares Geld.
Hauptgewinne: Mk. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.
Ziehung 23. Februar 1893 und folgende Tage.
Lose: Ganze M. 3,30, Halbe M. 1,75, Viertel M. 1 incl. Porto u. Gewinnliste.
G. Daubert jun., Braunschweig.
19 Aelteste konzessionierte Lotterie-Haupt-Kollekte.

Ein Seitenstück zum „Kleinen Meyer".

Für den Geschäftsmann, Beamten, Gewerbtreibenden, Zeitungsleser, kurz für alle, welche für jedo geographische Frage ein übersichtliches, zuverlässiges Kartenmaterial stets und bequem zur Hand haben wollen, ist



das geeignetste, billigste, geographische Hilfsmittel im handlichsten Buchformat.

In Halbfranz gebunden 10 Mark (6 Fl. ö. W.) oder in 17 Lieferungen zu je 50 Pf. (30 Kr.).

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig u. Wien.

Zwei-Monats-Abonnement 2 Mark für Februar-März
auf die
„Berliner Zeitung"
mit wöchentlich zwei Unterhaltungsblättern:
„Deutsches Heim" und **„Gerichtslaube".**

Abonnementspreis = 2 Mark = bis 1. April.

Bei allen Postanstalten zu bestellen.

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden die billigste freisinnige Zeitung, sie enthält gediegene Leitartikel, ausführlichen Reichstags-Berichte, reichhaltiges Feuilleton, Lokalnachrichten u|w.

Im Feuilleton erscheint jetzt ein hochinteressanter Roman:

Moderne Sklavenjäger von O. Elster.

Die finanziellen Katastrophen der jüngsten Zeit dienen dem Verfasser als Hintergrund für eine reichbewegte Handlung, die uns durch die Höhen und Tiefen der Berliner Gesellschaft unter unausgesetzter Spannung führt.

Dieser Roman wird allen neu hinzutretenden Abonnenten nachgeliefert.

Berlin SW. Die Haupt-Expedition.

NeueMusikZeitung

illustr. Familienblatt m. Biogr. Novellen, belehr. Aufsätzen u. Gratisbeilagen: Lieder, Klavier- u. Violinstücke, Musikästhetik etc. (Preis 1 ℳ 1/4jährl.) Probe-Nrn. gratis u. franko d. jede Buch- u. Musikalh. u. v. Verleger Carl Grüninger, Stuttgart.

Für Bandwurmleidende!

Jeden Bandwurm entferne in 1—2 Stunden radikal **mit dem Kopf,** ohne Anwendung von Cousso, Granatwurzeln und Camalla. Das Verfahren ist für jeden menschlichen Körper sehr gesund, sowie leicht anzuwenden, sogar bei Kindern von 1 Jahr, **ohne jede Vor- und Hungerkur, vollständig schmerzlos und ohne mindeste Gefahr, für den wirklichen Erfolg leiste Garantie,** auch wenn vorher anderwärts viele vergebliche Kuren gemacht wurden. **Streng reelles Verfahren.** Adresse ist: **C. W. Wüsten, Frankfurt a. M.,** Bergerstraße 36. — Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel und werden dieselben größtenteils als Blutarme und Bleichsüchtige behandelt. Kennzeichen sind: **Abgang nudelartiger oder kübiskernartiger Glieder,** blaue Ringe um die Augen, Blässe des Gesichts, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeit, sogar Ohnmachten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Magensäure, Verschleimung, Kopfschmerz, Schwindel, unregelmäßiger Stuhlgang, Afterjucken, wellenartige Bewegungen und saugende Schmerzen in den Gedärmen, belegte Zunge, Herzklopfen. e 23

Neu! **Praktisch!** 40
Ofenglanz-Wische
von B. Töpfer, Lingenfeld, Pfalz,
giebt rasch, ohne zu stäuben, schönen, dunklen Glanz. Blechdosen à 10 ₰ in Kolonialw.- und Eisen-Handlg. erhältlich.

Bedeutender Nebenverdienst.
Jedermann kann jährl. mehrere Tausend Mark durch Verwendung seiner freien Zeit verdienen. Offerten unter **L. 2110** befördert **Rud. Mosse, Berlin S.-W.** 4088

Herm. Sommer
photographische Anstalt,
Hamm und Königsborn

Ehrenpreis für vorzügliche Leistung in der Photographie — Deutscher Photographen-Verein 1892

empfohlen für photog. Aufnahmen in jeder Manier und Grösse. Gruppen und Einzel-Porträts auch ausserhalb und des Nachts bei künstlichem Lichte.

Eingebrannte Photographien auf Porzellan.
Illustr. Preisliste gratis.
Prämiiert Eisenach 1890, — Wiesbaden 1892.

P. S. Zum Bau eines **photographischen Ateliers** in **Camen** suche am Markt oder sonst im Verkehr gelegen, einen Platz zu mieten oder zu kaufen. 76

Karneval.

Prächtige, fürstlich elegante **Masken-Kostüme** in effektreicher, stilvoller Ausführung, z. B. historische, mythologische, allegorische Kostüme, Nationaltrachten, billige Phantasie-Kostüme (für Herren und für Damen), (nicht leihweise). 287

Kotillon-Touren und Ball-Orden.

Masken, Besatzborden, Phantatie-Stoffe, Theater-Schmucksachen. Waffen. — Karnevalistische Gemälde zur Saal-Dekoration. Narren-Mützen.
Unseren neuen reichhaltigen Katalog versenden wir gratis und franko.

Bonner Fahnenfabrik (Hof-Fahnenfabrik) in Bonn a./Rh.

Bei Hustenleiden
giebt es kein wirksameres Mittel als
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen!

Bei Katarrhen
jeder Art üben
FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
die denkbar beste Heilwirkung aus.

FAY's ächte
Sodener Mineral-Pastillen
sind in all. Apoth., Droger., Mineralwasserhandl. 2c. zum Preise von 85 Pfg. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlußmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay" trägt. 941 3231

Lunge und Hals.

Die grossen Heroen der medicinischen Wissenschaft, Dr. Koch, Dr. Liebreich, Dr. Lannelongue, haben mit ihren neuesten Forschungen und Entdeckungen die ganze gebildete Welt in Aufregung versetzt. Galt es doch nichts weniger, als den Kampf gegen den grössten Erbfeind des Menschengeschlechts, gegen die allverheerende ***Lungentuberkulose*** (Lungenschwindsucht). Wenn es nun einerseits dankenswerth anzuerkennen, dass durch die rastlosen Bemühungen obiger Gelehrten Fortschritte in der Bekämpfung dieser Krankheit gemacht worden sind, so muss andererseits ebenso offen eingeräumt werden: Ein ***wirkliches*** Mittel ***gegen die Tuberkulose*** ist bisher nicht gefunden. Weder Koch mit seinem Tuberkulin, noch Liebreich mit seinem Cantharidinsauren Kali, noch Lannelongue mit seinem Zinkchlorid haben das angestrebte Ziel erreicht. Was bleibt unter solchen Umständen den armen Leidenden anders übrig, als wiederum zurückzugreifen zu den von der ***Natur*** selbst gelieferten, allerdings einfachen, aber in ihrer Wirkung immerhin relativ sichern Heilmitteln? Schon der ewige Kreislauf alles Seins bedingt ein stetiges Wiederkehren zum Alten, bereits einmal Dagewesenen. Allen Neuerungen und Erfindungen auf medicinischem Gebiete zum Trotz kehrt daher der hülfesuchende Kranke immer wieder zurück zu Heilmitteln, wie sie uns in so überaus reichlichem Maasse von der Natur selbst rein und unverfälscht dargeboten werden. Ganz besonders gilt dieses bei solchen Krankheiten, denen selbst die heutige, so hoch stehende medicinische Wissenschaft nicht gewachsen ist, gegen die ein wirkliches Hülfsmittel noch nicht existirt, wie das namentlich bei der ***Lungentuberkulose*** der Fall ist. Zwar kennen wir auch kein Kraut, mit welchem eine directe Heilung der vorgeschrittenen Stadien dieser Krankheit zu erzielen wäre, wohl aber existiren Pflanzen, mit Hülfe deren wir mit Bestimmtheit eine Erleichterung und Besserung der damit verbundenen Symptome herbeizuführen im Stande sind. Hierzu sind namentlich die ***Polygoneen (Knöterich-Gewächse)*** zu rechnen, weshalb wir dieselben auch in älteren Pharmacopoeen (officinellen Arzneibüchern) und botanisch-pharmakognostischen Werken wiederholt aufgeführt finden. Der ehemals gebräuchliche Knöterich wächst allenthalben in Mittel-Europa, zu seiner vollen Kraft und Grösse gelangt er indessen ***nur*** in einzelnen Districten Russlands, wo er seit undenklichen Zeiten als ***Brustthee*** gegen alle Erkrankungen und krankhaften Affectionen der Athmungs-Organe von Aerzten und Laien erfolgreich angewandt wird. Boden und Klima tragen dort gemeinschaftlich zu seiner vollen Entwicklung bei, so dass der Russische Knöterich mit Fug und Recht den wirksamsten Heilkräutern zugezählt werden muss. Eine Panacee gegen die Lungentuberkulose ist auch der Russische Brustthee keineswegs, derselbe wirkt aber derartig antikatarrhalisch und schleimlösend, regenerirt in so hohem Maasse sämmtliche Respirations-Organe, dass er zur rechten Zeit — also bei beginnender Phthisis und in den Anfangsstadien der Lungentuberkulose — angewandt, von allen bestehenden Mitteln als das einzig wirksame angesehen werden muss, da nur hierdurch ein weiteres Unsichergreifen des Krankheitserregers a priori verhindert werden kann. — Wer daher an ***Lungentuberkulose, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfleiden, Asthma, Athemnoth, Brustbeklemmung, Husten, Heiserkeit, Bluthusten etc. etc.*** leidet, verlange und bereite sich den obigen Brustthee, welcher echt in Packeten à ***1 Mk.*** bei ***Ernst Weidemann in Liebenburg a. Harz*** erhältlich ist. — Wer sich vorher über die grossen und überraschenden Erfolge, über die ärztlichen Aeusserungen und Empfehlungen dieser Pflanze, über die dem Importeur gewordenen Auszeichnungen informiren will, verlange daselbst gratis die über die Pflanze handelnde Brochure.

„Le Journal de Médecine" in Paris schreibt in seiner „Revue neuer Heilmittel": Eine Pflanze aus der Familie der Polygoneen wächst in Russland. Sie enthält als wesentlichsten Bestandtheil ein grünes Oel. Herr Dr. Lascoff hat damit und zwar als Decoction bei verschiedenen Affectionen der Athmungsorgane, speciell bei Bronchitis und Tuberkulose, Versuche angestellt. Bei 112 Kranken, Tuberkulosen im ersten Grade, erhielt er 90 Heilungen. Die Erscheinungen, die am ehesten sich legten, waren Fieber und Auswurf. Zu gleicher Zeit ergaben Auscultation und Percussion eine merkliche Besserung der verletzten Lungenflügel. Es scheint daher, dass diese Pflanze direct auf den Bacillus wirkt, sei es durch Zerstörung seiner Lebensfähigkeit, sei es, dass sie die Lungengewebe für Entwicklung der Parasiten ungeeignet macht. In anderen Stadien von Tuberkulose sind selbstredend die Resultate keine so augenfällige, doch wenn man auch keine Heilung erzielt, erreicht man zum Mindesten Besserung des Hustens, Verminderung des Auswurfes und übermässigen Schweisses. Die Pflanze verabreicht man als Decoction, 30 Gramm auf einen Liter Wasser, welche man innerhalb 24 Stunden zu sich nimmt." (100)

10000 Mtr. Buxkin-Reste

fast nur Bestände dieser Saison, werden, um mit Schluß derselben vollständig damit geräumt zu haben, so lange Vorrat reicht, **bedeutend unter Fabrikationspreis** abgegeben.

Alle besseren Fabrikate in 198
Tuchen, Buxkins, Kammgarnen, Cheviots, Paletot- und Regenmantelstoffen
sind vertreten, p. Meter von **1,50** an schon vorzüglich und solide.
Muster umgehend franko.

Versandthaus R. Lenneberg, Attendorn (Westf.)
Gegründet 1829.

Fahrräder, Nähmaschinen, Oefen, Sprung u. Tafelherde (vernickelt und emailliert), **Solinger Stahlwaren, Wäsche-Mangeln,** sämtl. Haus- u. Küchengeräte, Wagen, Gewichte, Maße 2c. 2c. empfiehlt billigst 445

Julius Bohde,
Camen, Weststraße No. 76.



63

Gasleitungs-Anlagen u. Reparaturen an denselben, sowie **sämtliche Gas-Lampen, Gaskugeln, Gas-Schalen Gas-Cylinder und Gas-Brenner** 62
empfiehlt **Jul. Schetter.**

Emil Weber, Camen.
Spezialitäten i. 4,5 u. 6 Pf.-Zigarren.

Die weltbekannte
Bettfedernfabrik
Gustav Lustig. Berlin S. Prinzenstraße 46,
versendet geg. Nachn. (nicht unter 10 ℳ) garantiert neue, vorzüglich füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 ₰, 1064 **Halbdaunen,** das Pfd. ℳ 1.25, h. weiße **Halbdaunen,** das Pfd. ℳ 1.75, **vorzügl. Daunen,** das Pfd. ℳ 2.85, **Von diesen Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.** Verpackung wird nicht berechnet. 991

Natur-Butter.
Diese Woche liefere allerfeinste
Centrfg.-Molkerei-Tfbtr. ℳ 10.80
Süßrahmtfbtr. von 10 ℳ 30, 10.60
Gutsbutter, die beste 9 „ 30, 9.—
9 Pfd. netto franko gegen Nachnahme
d90 **J. J. Lutz, Ulm a/D.**

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 ℳ
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in **Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung. m8 1004

Grundmeier

ist **am Freitag den 3. dss. Mts.** bei Herrn **Soertz** zum **Viehschneiden** anwesend. 97

Marktpreise.

Dortmund, den 28. Januar 1893.

			Höchster ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	kg	—,—	—,—
Roggen	100	„	—,—	—,—
Hafer	100	„	—,—	—,—
Gerste	100	„	—,—	—,—
Stroh	100	„	6,20	5,40
Heu	100	„	9,—	8,—
Kartoffeln	100	„	5,—	4,50
Butter	1	„	2,40	2,20
Eier	60	Stück	5,25	5,00

Hamm, den 28. Jan. 1893.

			Höchster. ℳ ₰	Letzter ℳ ₰
Weizen	100	Kilo	16 50	16 —
Roggen	100	„	15 —	14 50
Gerste	100	„	13 80	11 50
Hafer	100	„	15 60	14 80
Kartoffeln	100	„	4 —	3 60
Heu	50	„	4 —	3 50
Stroh	50	„	3 —	2 50
Butter	1	„	2 40	2 20
Eier	60	Stück	4 —	— —

Neuß, den 28. Januar 1893.

			Höchster	Letzter
Weizen	100	kg	15,80	15,20
Landroggen	100	„	13,80	12,80
Wintergerste	100	„	—,—	—,—
Hafer	100	„	14,00	—,—
Raps	100	„	23,50	22,50
Kartoffeln	100	„	4,00	—,—
Kleien	50	„	4,90	—,—
Heu	500	„	52,00	—,—
Roggenstroh	100	„	20,00	—,—
Gerein. Oel	100	„	3,00	—,—
Preßkuchen	1000	„	120,00	—,—
Rüböl				
in Partien v.	100	Ztr.	51,50	—,—
do. faßweise	100	kg	53,00	—,—

Druck u. Verlag von C. Mau in Hörde.